

Europeana

KONFERENZ »DEUTSCHES KULTURERBE IN DIE EUROPEANA« VOM 4. BIS ZUM 5. OKTOBER 2010 IN DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN – EUROPEANA ALS MOTOR FÜR INNOVATION UND STANDARDISIERUNG IN EUROPÄISCHEN KULTUREINRICHTUNGEN

Unter der Überschrift »Deutsches Kulturerbe in die Europeana« fanden sich vom 4. bis zum 5. Oktober 2010 in der Staatsbibliothek zu Berlin über 200 Vertreter aus deutschen Kultureinrichtungen und dem Europeana-Netzwerk zusammen, um die Vielfalt der bereits laufenden Digitalisierungsprojekte in Deutschland kennenzulernen und um zu erfahren, wie Daten zu bereits digitalisierten Beständen ins Europeana-Portal aufgenommen werden können. Neben praktischen Informationen zu Diensten, die interessierten Einrichtungen zur Verfügung stehen, und der Vorstellung erfolgreicher Projekte wurde auch ein Ausblick auf die zukünftigen Ziele der Europeana gegeben.

Europeana: Was ist erreicht? Was sind die Ziele?

Jill Cousins, Direktorin der Geschäftsstelle der Europeana in Den Haag, fasste in ihrem Vortrag das Erreichte zusammen und gab einen Ausblick auf die Ziele für die kommenden Jahre. Nachweise für 13 Millionen digitale Objekte seien derzeit (Stand Anfang Oktober 2010) in der Europeana enthalten, 13 % davon aus Deutschland. Der Schwerpunkt liege bei Bildern (66 %), gefolgt von Text (31 %); die letzten beiden Prozentpunkte teilten sich Film und Ton. Der geringe Anteil an Film- und Tonmaterial sei vor allem auf die schwierige und teilweise ungeklärte Urheberrechtsfrage an digitalisierten Film- und Tonbeständen zurückzuführen.

Zum Thema Urheberrecht hat die Europeana in diesem Jahr die Europeana Charta zum Gemeingut veröffentlicht: <http://version1.europeana.eu/web/europeana-project/public-domain-charter-de>. Gemeinsam mit der Creative Commons-Organisation wurde ein neues Kennzeichen für gemeinfreie Werke entwickelt, die Public Domain Mark: <http://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>. Dieses Kennzeichen vermittelt dem Nutzer auf den ersten Blick, dass es sich um ein gemeinfreies Werk handelt. Als Leitfaden für den Umgang mit gemeinfreien Werken wurde ein Public Domain Usage Guide veröffentlicht: http://version1.europeana.eu/c/document_library/get_file?uuid=fdbfab52-e599-4558-a888-149d34331e19&groupId=10602.

Frau Cousins gab einen Ausblick auf die Ziele der Europeana für die nächste Projektphase: Neben dem Einsammeln weiterer Nachweise – vor allem im Bereich der Film- und Tondokumente – seien dies vor allem die Aufbereitung und weitere Verbreitung der Nachweisdaten. Voraussetzung hierfür sei die Verbesserung der Datenqualität mittels Anreicherung bzw. Verknüpfung mit Normdaten, Thesauri und Ontologien. Um die Europeana-Daten auch in semantische Web-Anwendungen einbinden zu können, wird derzeit ein neues Datenmodell entwickelt, das so genannte Europeana Data Model (edm). Daten in der Europeana sollen zukünftig nach diesem Modell strukturiert und angereichert werden. Der Entwicklungs- und Dokumentationsbereich der Europeana steht allen Interessierten offen – dort lassen sich auch die neuesten Entwicklungen nachvollziehen: <http://europeanalabs.eu/>.

Die Deutsche Digitale Bibliothek – ein kurzer Ausblick

Nobert Zimmermann, Vizepräsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, berichtete zum Stand der Deutschen Digitalen Bibliothek (derzeitiger Arbeitstitel), die er als das Tor zur Europeana bezeichnete. Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) soll einen zentralen Zugang zu digitalem Wissen und Kultur in Deutschland bieten. Für diesen Zweck stehen pro Jahr 2,6 Millionen Euro von Bund und Ländern zur Verfügung. Ende 2011 soll ein Prototyp im Netz sichtbar sein.

Auf dem Weg zur Gründung der DDB wurde ein gemeinsames Eckpunktepapier von Bund, Ländern und Kommunen verabschiedet, das detaillierten Aufschluss gibt über die Ziele und die geplanten Maßnahmen: www.deutsche-digitale-bibliothek.de/pdf/gemeinsame_eckpunkte_finale_fassung_o2122009.pdf. Ein nächster Schritt wird die Berufung von Kultureinrichtungen in das Kompetenznetzwerk sein; dieses soll für die zentrale Infrastruktur sorgen. Die Benennung der Mitglieder dieses Gremiums steht formal noch aus (Stand November 2010), die Liste der wahrscheinlichen Mitglieder ist auf der Projektwebseite zu finden: www.deutsche-digitale-bibliothek.de/kompetenznetzwerk.htm.

Aggregatoren als Dienstleister für die einzelnen Einrichtungen und Europeana

Als Dienstleister für alle Einrichtungen, die Daten an die Europeana liefern wollen, stellten sich die in Deutschland aktiven Aggregatoren vor. Diese beraten die Einrichtungen individuell in Fragen der Datenlieferung an die Europeana, sie sammeln die Daten ein,

praktische Informationen
und ein Ausblick auf die
Ziele

Europeana Charta zum
Gemeingut

passen diese auf das geforderte Format an und schaffen so die Voraussetzungen für die Integration der Daten in das Portal. Die Aggregatoren sind entweder auf eine bestimmte Sparte spezialisiert oder auf die Datenlieferung aus einem bestimmten Land:

- European Film Gateway (Film; www.europeanfilmgateway.eu/)
- EuropeanaConnect (Ton; www.europeanaconnect.eu/)
- ATHENA (Museumsobjekte; www.athenaeurope.org/)
- ApeNET (Archive; www.apenet.eu/)
- CARARE (archäologisches Kulturgut und dreidimensionale Objekte; www.carare.eu/)
- EuropeanaLocal als spartenübergreifender, aber v.a. für kleine und mittelgroße Einrichtungen in Deutschland zuständiger Aggregator (www.europeanalocal.eu/)

Die spartenspezifischen Aggregatoren beabsichtigen – neben der Datenlieferung an die Europeana – auch spartenspezifische Portale aufzubauen.

Deutsche Bibliotheken liefern Daten derzeit v.a. über EuropeanaLocal an die Europeana. Das deutsche Büro ist an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) angesiedelt: www.zlb.de/aktivitaeten/projekte/europeanalocal. Die Vertreter von Einrichtungen, die bereits EuropeanaLocal beliefern, betonten allesamt die hohe Kompetenz im deutschen EuropeanaLocal-Büro und die sehr positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit. **Michael Götze** von EuropeanaLocal wies darauf hin, dass sämtliche Aggregatoren sich derzeit – wie die Europeana auch – über EU-Projektmittel finanzierten und stellte die Frage nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten für die Zeit nach der Projektförderung. Er stellte zudem die Vielzahl der Aggregatoren zur Diskussion und fragte, ob mit der DDB als Aggregator die existierenden Aggregatoren in Deutschland überflüssig würden.

Was hat eine Einrichtung von der Teilnahme an Europeana? – Erste Erfahrungsberichte

Jill Cousins hatte in ihrem Vortrag der häufig geäußerten Kritik zugestimmt, das Europeana-Portal sei gegenüber einem Konkurrenten wie Google ziemlich bedeutungslos, da es weniger Daten und nicht genügend alternative Mehrwerte biete. Frau Cousins machte jedoch auch deutlich, dass das Portal nur das Flaggschiff von Europeana sei – erst mit der Entwicklung und Adaption von Standards und Schnittstellen für das digitale europäische Kulturerbe werde sich das wirkliche Potenzial von Europeana entfalten können.

Einige Beiträge zeigten auf, welchen Nutzen die je-

weilige Einrichtung bereits jetzt aus der Teilnahme an der Europeana ziehen kann: **Volker Rodekamp**, Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, konstatierte, dass Museen traditionell Daten »autistisch« verwalteten und drohten, an den eigenen Daten zu »implodieren«. Die Europeana und die Aggregatoren als Berater und Ansprechpartner hätten es ermöglicht, die Daten zu den Beständen des Stadtgeschichtlichen Museums zu verbreiten und somit auch außerhalb des Museums zugänglich zu machen. Die Erfahrung in Leipzig ist eine sehr positive – es gäbe viele, sogar weltweite Rückmeldungen zu den Beständen. Diese »neuen Freunde« könnten auch in der politischen Diskussion zur Relevanz von Museen noch eine wichtige Rolle spielen.

Jens Bove von der Deutschen Fotothek in Dresden demonstrierte, wie Infrastrukturen, die die Fotothek ursprünglich für die Datenlieferung an Europeana geschaffen hat, bereits lokal nachgenutzt werden: Mithilfe der geschaffenen OAI-Schnittstelle wurde ein eigenes lokales Portal aufgebaut; die Schnittstelle und die Standardisierung der Daten ermöglichten es außerdem, ein Google Maps-Mashup in die lokale Präsentation einzubinden; auch konnten die eigenen Daten nun Wikimedia zur Nachnutzung angeboten werden. Die für Europeana eingeführte Innovation verschaffte der Einrichtung also die Möglichkeit, nicht nur externe Dienste mit Daten zu beliefern, sondern darüber hinaus auch externe Dienste ins eigene Portal einbinden zu können: www.deutschefotothek.de/.

EU-weite Digitalisierungs- und Erschließungsprojekte mit deutscher Beteiligung

Die Tagung bot Gelegenheit, eine Vielzahl bereits laufender Digitalisierungs- und Erschließungsprojekte kennen zu lernen:

- thinkMotion (Digitalisierung und Erschließung des technisch-kulturellen Erbes, Bestandteil der Digitalen Mechanismen- und Getriebebibliothek, www.dmg-lib.org/dmglib/main/portal.jsp)
- Natural Europe (Erschließung des europäischen Naturerbes, www.fit.fraunhofer.de/projects/mobiles_wissen/natural-europe_en.html)
- Biodiversity Heritage Library Europe (Erschließung des europäischen Naturerbes, www.bhl-europe.eu/)
- Heritage of the People's Europe – HOPE (Geschichte der europäischen Gewerkschaften, www.iisg.nl/news/hope.php)
- Judaica Europeana (Geschichte der Juden in Europa, www.judaica-europeana.eu/)
- EUROPhoto (europäisches visuelles Erbe des 20. Jahrhunderts, noch nicht online).

Zuständigkeitsbereiche der Aggregatoren

lokale Nachnutzung technischer Infrastruktur

Portal nur das Flaggschiff von Europeana

Das letztgenannte Projekt, EURO-Photo, zeichnet sich durch die Zusammenarbeit von kommerziellen und öffentlichen Inhaltsanbietern aus. Über EURO-Photo sollen ca. eine Million Fotos im Europeana-Portal zur Verfügung gestellt werden. **Rita Funk** (Deutsche Presseagentur dpa) bezeichnete die Erschließung neuer Zielgruppen für die Vermarktung von Bildmaterial als vorrangiges Ziel des Projekts.

Die Projekte thinkMotion und Natural Europe beeindruckten durch die zielgruppengerechte Aufbereitung der Inhalte vor allem für Schüler und Studierende. Die Animation von Getriebe-Zeichnungen aus Standardlehrbüchern im Projekt thinkMotion zeigt, welches Potenzial die Digitalisierung auch für Lehre und Weiterbildung beinhaltet.

Urheberrechtliche Fragen und Antworten

Vor allem die Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen im audio-visuellen Bereich berichteten von den vielen offenen urheberrechtlichen Fragen. Doch auch im Bereich der Textdigitalisierung gibt es noch viel Klärungsbedarf. Unterstützung will hier das EU-Projekt ARROW bieten, das **Thomas Jaeger** von der Deutschen Nationalbibliothek vorstellte. ARROW steht für »Accessible Registries of Rights Information and Orphan Works towards Europeana« (www.arrow-net.eu/). Ziel des Projekts ist der Aufbau eines Nachweisregisters für verwaiste Werke sowie die Entwicklung eines Workflows für die automatische Überprüfung des urheberrechtlichen Status von Werken. Um dies zu ermöglichen, sind die europäischen Verwertungsgesellschaften mit in die Entwicklung einbezogen. Das ambitionierte Projekt inklusive Datenbank und Workflow-Tool soll im Februar 2011 abgeschlossen und für Einrichtungen nutzbar sein.

Europeana und das semantische Web

Eine weitere Hürde, nämlich die in die Welt der semantischen Daten, versucht das Projekt Europeana V1.0 / EuropeanaConnect mit dem neuen Europeana Data Model (edm) zu überwinden. **Stefan Gradmann** von der Humboldt-Universität Berlin, einer der Entwickler dieses Datenmodells, stellte die Überlegungen hierzu vor. Ziel von edm sei es, die Objekt- und Wissensorganisationssysteme miteinander zu verbinden. Dabei sollten durch die Anreicherung der Daten mit Normdaten – etwa aus dem Virtual International Authority File (VIAF), der Gemeinsamen Normdatei (GKD), GeoNames oder den Library of Congress Subject Headings (LCSH) – neue Kontextoptionen geschaffen werden. Als Standard für die Modellierung der Daten wird das Resource Description Framework (RDF) genutzt. Für die Suche in den Daten soll eine semantische

Suchmaschine entstehen, deren Prototyp sich auf den Seiten des ThoughtLab von Europeana testen lässt: <http://eculture.cs.vu.nl/europeana/session/search>. Das Wichtigste sei jedoch, so Gradmann, die Europeana-Daten als Linked Open Data über das Web frei zur Verfügung zu stellen, so dass nicht-kommerzielle wie auch kommerzielle Dienste mit den Daten arbeiten und weitere, noch ungeahnte Mehrwerte schaffen könnten. Die Europeana-Aggregatoren versprachen, die komplexe Aufgabe der Datenmodellierung nach edm für interessierte Einrichtungen zu übernehmen.

Was sich hinter dem Begriff des »semantischen Webs« verbirgt, erläuterte **Christian Bizer** von der FU Berlin und der DBpedia. In seinem auch für metadaten-technisch weniger beschlagene Zuhörer sehr anschaulichen Vortrag beschrieb er, wie dank standardisierter Beschreibung und Verlinkung von Daten die einzelnen »Datensilos« im Web geöffnet und die Inhalte Teil einer globalen Datenbank von maschinenlesbaren Daten werden könnten. Dies sei keine visionäre Idee mehr, sondern bereits Wirklichkeit; viele Anwendungen basierten bereits auf bzw. arbeiteten mit entsprechend beschriebenen und verlinkten Daten. Wenn Bibliotheken ihre Daten ebenfalls nach diesen Regeln aufbereiteten und frei zur Verfügung stellten, könnten sie Teil dieser globalen, verteilten Datenbank werden.

Fazit und Ausblick

Diese erste Konferenz zum Thema Europeana, die sich an interessierte Einrichtungen in Deutschland richtete, bot ihrem Titel gemäß eine gute Orientierung. Ein Fazit dieser Veranstaltung zu ziehen, ist aufgrund der großen Bandbreite an präsentierten Themen schwierig. Viele Fragen blieben offen, wie beispielsweise die nach der weiteren Finanzierung von Europeana bzw. der Aggregatoren und zur Problematik des uneinheitlichen und teilweise noch ungeklärten Urheberrechts für digitalisiertes Kulturgut. Gleichzeitig zeigte die Tagung auch viele Chancen auf, die dieses gemeinsame EU-Projekt bietet: von der Innovation auf lokaler Ebene über die Nutzbarkeit der technischen Entwicklungen bis hin zu der größeren Präsenz einer Einrichtung dank Verbreitung der Bestandsdaten über das Europeana-Portal. Gegen Ende 2011 soll es eine Wiederholung der Konferenz geben.

Das Konferenzprogramm 2010 einschließlich Rednerverzeichnis und Abstracts ist noch über die Konferenz-Website einzusehen: www.armubi.de/tagung2010/. Exemplare des gedruckten Programmhefts, das neben den Grußworten auch eine Kurzbeschreibung aller vorgestellten Projekte enthält, sind erhältlich beim Institut für Museumsforschung, In der Halde 1,

14195 Berlin-Dahlem, Internet: www.smb.museum/ifm, Mail: ifm@smb.spk-berlin.de.

DIE VERFASSERIN

Anne Oechtering ist Referatsleiterin in der Abteilung Informations- und Datenmanagement, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Str. 33, 10772 Berlin, Tel.: 030 – 266-432400, Mail: anne.oechtering@sbb.spk-berlin.de

des zusammen mit der Kulturstiftung der Länder im »KUR-Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut« gefördert hat, wurde auf der Basis naturwissenschaftlicher Untersuchungen das Langzeitverhalten der entsäuerten Papiere beobachtet und die langfristige Wirksamkeit der verschiedenen Entsäuerungsverfahren evaluiert.

Grundlage der Untersuchungen bilden die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, die zwischen 1994 und 2006 bzw. 1998 und 2006 entsäuert wurden. Die chemischen Analysen wurden am Department für Chemie der Universität für Bodenkultur Wien durchgeführt. Als beratender Partner war zudem die Schweizerische Nationalbibliothek im Projekt vertreten, da man dort bereits über 250 Tonnen an Schriftgut behandelt und somit umfängliche Erfahrungen mit der Massenentsäuerung gesammelt hat.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch die Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek **Dr. Elisabeth Niggemann** begann die erste Themenrunde mit der Vorstellung der konkreten Projektergebnisse. **Andreas Mälck** (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz) erinnerte an die Entstehung der Projektidee am Rande einer Tagung zur Massenentsäuerung in der heutigen Schweizerischen Nationalbibliothek im Jahr 2006 und an die Notwendigkeit, die Nachhaltigkeit der in deutschen Bibliotheken angewandten Neutralisierungsverfahren zu evaluieren.

Prof. Dr. Antje Potthast (Universität für Bodenkultur Wien), die mit ihrem Team die chemischen Unter-

KUR-Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut

Vorstellung der Projektergebnisse

Massenentsäuerung

EINE ZUKUNFT FÜR SAURES PAPIER – KONFERENZ ZUR VORSTELLUNG DER ERGEBNISSE DES PROJEKTS »NACHHALTIGKEIT DER MASSEN-ENTSÄUERUNG VON BIBLIOTHEKSGUT« AM 26. OKTOBER 2010 IN DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK, FRANKFURT AM MAIN

»Die Massenentsäuerung auf dem Prüfstand« lautete der vielversprechende Titel einer Konferenz, die am 26. Oktober 2010 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main stattgefunden hat. Sie markiert den erfolgreichen Abschluss des Forschungsprojekts »Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut«, das nach etwas mehr als zwei Jahren Laufzeit zu Ende gegangen ist. Auf der Konferenz wurden die Projektergebnisse erstmals umfassend vorgestellt und diskutiert.

Hintergrund des Projekts ist, dass die meisten zwischen ca. 1850 und 1980 industriell hergestellten Papiere ligninhaltige Fasern (Holzschliff) und saure Substanzen enthalten. Aufgrund der chemischen Zusammensetzung wird die mechanische Stabilität des Papiers im Lauf der Zeit geschädigt, es wird brüchig und damit unbenutzbar – eine existenzielle Bedrohung für Bibliotheks- und Archivbestände. Dieser Prozess kann durch präventive Massenverfahren zur Entsäuerung (»Massenentsäuerung«) aufgehalten werden. Bibliotheken und Archive setzen deshalb seit den 1990er-Jahren solche Verfahren ein. Die Behandlung zielt dabei auf eine erhöhte Dauerhaftigkeit der Papiere, indem die vorhandene Säure neutralisiert und eine alkalische Reserve eingebracht wird. In dem nun abgeschlossenen Projekt, das die Kulturstiftung des Bun-



Abb. 1: Podiumsdiskussion zur »Zukunft für saures Papier« mit (v. li. n. re.): Michael Fernau, Barbara Schneider-Kempf, Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Dr. Rolf Griebel, Dr. Elisabeth Niggemann und Dr. Bernd Kappelhoff

Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Thomas Jaeger